

gunsten des Friedens.

murde. Und soweit sind wir doch schon, daß nirgends mehr eine ganz unverhüllte, bedingungslose Ablehnung des Friedens möglich ist und die mächtigsten Wortführer der Kriegspolitik in den Feindesländern ihren Widerstand schon mit sophistischen Ausflüchten beschönigen müssen, um sich dem Anbot der Mittelmächte entwinden zu können. Präsident Wilson ist mit seiner Note gefolgt. Was immer seine Absicht sei, er dient damit doch dem Frieden, denn er lenkt damit aufs neue die Geister auf das große Thema, das nun nicht mehr aus der Debatte der Völker zu verschwinden vermag. Alban Stolz sagt: „Jede gute Tat ist wie eine Pflanze, die nicht nur für sich selbst besteht, sondern auch Samen erzeugt, aus welchem neue Pflanzen sich entwickeln können. Es führt nämlich jede wahrhaft gute Tat zweifelhafte Befruchtung in sich, einmal die dadurch erwachende Lust am Guten; dann den Strom wachsender Gnade, die vorwärts treibt.“ — Das Friedenswort der Mittelmächte ist die Guttat, ein Weihnachtsgeschenk an die Menschheit, das fortwirkend zum Guten treiben wird.

Unser Vaterland steht zu den großen Aufgaben gerüstet, die der Abbau des Krieges mit sich bringen wird. Um den jungen Kaiser hat sich die ganze Regierung verjüngt, Altes, Veraltetes fällt ab und macht kräftigeren Menschen und stärkeren Ideen Platz. Es ist nicht oberflächlicher Optimismus, nicht der Traum von einer

Innerpolitische Fragen Oesterreichs nach dem Kriege.

Von Universitätsprofessor Dr. Michael Mayr,
Landtagsabgeordneter von Tirol.

Keinem der kriegführenden Staaten erwächst nach dem Friedensschlusse eine größere, aber auch ungeordnetere Fülle von politischer Arbeit als dem politisch und national zerrissenen Oesterreich. Da gilt es, sich zunächst auf das Notwendigste und Erreichbare zu beschränken, wenn man nicht den Staat und die Gesamtmonarchie in neue Gefahren stürzen will. Nach außen hin soll das einheitliche gemeinsame Heer, das sich im großen Kampfe um den Bestand der Monarchie so glänzend bewährt hat, die für die innere Sicherheit notwendigen Reichsgrenzen schützen. Es muß auch der Einheitsgedanke des habsburgischen Gesamtreiches, der allein die Erfüllung seiner hohen geschichtlichen Aufgaben auch für die Zukunft verbürgt, gekräftigt werden. Stets war eine mächtige Donaumonarchie eine der wichtigsten Stützen der gegenwärtig so schwer bedrängten christlich-abendländischen Kultur, die schon mehr als tausend Jahre den Völkern Europas ihr Dasein und ihre wirtschaftliche Entwicklung gesichert hat. Auch für die große Zeit bedeutsamer Neugestaltungen nach dem Weltkriege haben Vorsehung und Geschichte das alte und ruhmvolle Habsburgerreich zur tatkräftigen Mitarbeit an allen großen Kulturaufgaben bestimmt. Selbst wenn die Feinde nach ihrem Willen dieses Reich, dessen Glanz falsche politische Lehren im verflossenen Jahrhundert teilweise zu verblassen vermochten, gegenwärtig zertrümmern könnten, so müßte es baldigst wieder erstehen, weil es für Europa und seine wahre Kultur eine geschichtliche Notwendigkeit ist.

Die Donaumonarchie erscheint besonders berufen, in einem neuen machtvollen Staatenverein für Mitteleuropa, dessen Umrisse sich schon klar zeigen, dessen Grenzen vom Nordmeer bis zum Südmeer Europas, vom Rhein und Bodensee bis zum Schwarzen Meer und weit darüber hinaus nach Osten reichen sollen, eine hochbedeutende Rolle zu spielen und ein Grundpfeiler der neuen Kulturentwicklung zu werden.

Die Erfüllung dieser großen Aufgabe bedingt aber ein im Innern und nach außen lebenskräftiges Gesamtreich, vor allem jedoch eine bessere Ordnung und Ausgestaltung der politischen Organisation des staatsrechtlich eben neugeschaffenen Kaisertums Oesterreich. Sollen gefährliche Irr- und Abwege vermieden werden, so muß sich die Neuorientierung in großer Zeit in erster Linie auf den Tatsachen der staatlichen Entwicklungsgeschichte des Donaureiches weiterbauen. Deshalb soll nach dieser Richtung hin einmal ein kurzer Ausblick versucht werden.

Der große Krieg hat zur freudigen Ueberraschung selbst manches warmen, aber verzweifelnden Vaterlandsfreundes die volle militärische Lebenskraft des Reiches glänzend bewiesen. Seine Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe besteht nach dieser Richtung vornehmlich in der Herstellung oder in der Neuschaffung starker, haltbarer Reichsgrenzen nach Süden und Osten. Die Lehrmeisterin Geschichte gibt dafür in älterer und neuerer Zeit die besten Fingerzeige. Zu allen Zeiten waren die Bergfesten Siebenbürgen und das ganze und ungeteilte Tirol wichtige Eckpfeiler der Donaumonarchie. Die äußeren Grenzen dieser Länder müssen über das ganze Gebirge, wenigstens bis an den Rand der vorgelegerten Ebenen hinausreichen. Die freie Adria und die freie Donau und, was schon Prinz Eugen südlich derselben als Hinterland für notwendig erachtete, entsprechen ebenso unberrückbaren Lebensbedingungen des Reiches wie eine gesicherte Grenzlinie gegen den russischen Kolos. Wir können unserer tapferen auf der ge-

tim-
der
ona-
urch
weg
egio-
rbar
nach-
haft
ein
nde
itten
ngel
rin-
die
tren-
der
eine
nen"
ein
seil-
land

ne
m
st.
n.
n-
n-
I-
e,
er
zu
s-
ch
id
m
er
ie
er
ch
n-
ge
er
ie
ite
h-
16
at
r.
m
r-
je
n